

## Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte

Kreative Ideen und Konzepte inklusive fertig ausgearbeiteter Materialien und Kopiervorlagen für einen lehrplangemäßen und innovativen Unterricht.

## Ideenbörse Ethik Sekundarstufe I – Ausgabe 66

Demokratie in der Krise – und was machst du?

Dr. Christoph Kunz



### Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus der „Kreativen Ideenbörse Schule“ der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

► Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie hier.



### Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet.

► Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie hier.



### Haben Sie noch Fragen?

Unser Kundenservice hilft Ihnen gerne weiter:

Schreiben Sie an [info@edidact.de](mailto:info@edidact.de) oder per Telefon 09221 / 949-204.

Ihr Team von eDidact

Teil 5.7: Vom Miteinander

5.7.10 Demokratie in der Krise – und was machst du?

**Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

Die Schülerinnen und Schüler

- untersuchen und bewerten zwei Studien zum politischen Wissen und zur Verbreitung der Demokratie bzw. zum Anwachsen autokratischer Strukturen weltweit und informieren sich gegenseitig über deren Ergebnisse,
- lernen mit Platon einen antiken Kritiker der Demokratie und mit den Überlegungen des US-Politologen Jason Brennan eine aktuelle Kritik an dem uns vertrauten Demokratiemodell kennen,
- untersuchen das Konzept der Epistokratie, das Jason Brennan entwickelt und nehmen dazu Stellung,
- reflektieren, inwieweit Losentscheide mit dem Demokratiemodell vereinbar sind und nehmen dazu Stellung,
- transferieren ihre Überlegungen auf die konkret-alltägliche Situation der Klassensprecherwahl und
- prüfen, ob und inwieweit Populismus und soziale Medien eine Gefahr für die Demokratie darstellen.

Didaktisch-methodischer Verlauf	Inhalte und Materialien (M)
<p><b>1. und 2. Stunde: Wie sieht es mit der Demokratie weltweit aus und was wissen wir überhaupt über unsere Geschichte?</b></p> <p>Die repräsentative Demokratie, so wie sie etwa in der Bundesrepublik verwirklicht ist, scheint unangreifbar, gewissermaßen ein Endpunkt der geschichtlichen Entwicklung, die mit der Aufklärung begann. Wie kann man darum nicht wissen? Und wie kann man ernsthaft daran Zweifel haben? Dies ist die Ausgangssituation, von der die folgende Einheit ausgeht. Die Schüler erhalten im Tandem als Hausaufgabe auf die anstehende Stunde M1a bis c ausgeteilt. Ein Schüler bearbeitet die Aufgaben 1 bis 4 von M1a und b, der andere die Aufgaben 1 bis 4 von M1c und d. Zu Beginn der anstehenden Stunde informieren sich dann die beiden Tandemmitglieder jeweils über ihre Untersuchungsergebnisse. Im Anschluss daran bearbeiten sie gemeinsam die jeweilige Frage 6. Zwei bis drei Tandems tragen dann im Plenum ihre Ergebnisse vor, wobei die Tandems sich ergänzen, korrigieren, kommentieren. Die Schüler haben nun ein Ausgangswissen erreicht, das zeigt, dass die Demokratie, die für uns ganz selbstverständlich als die einzig</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a und b:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Klaus Schroeder, der Autor der Studie, hält das Ergebnis für „erschreckend“.</li> <li>2. Die Geschichte der deutschen Staatsformen seit 1933 (2 x Diktatur mit dem Dritten Reich und der DDR, 2 x Demokratie mit der BRD im Westen und der wiedervereinten Bundesrepublik seit 1990), sollten den Schülern bekannt sein. Die Ausweisung der Staatsformen als „Diktatur“ bzw. „Demokratie“ zeigt die klare Wertung.</li> <li>3. Schroeder macht die Ursachen im Geschichtsunterricht aus. Er empfiehlt, im Unterricht zunächst mit der Gegenwart zu beginnen und dann „rückwärts[zu]gehen“. Im Text werden aber auch andere Ursachen genannt: Lautzas, Vorsitzender des Verbands der Geschichtslehrer, verweist – vor allem mit Blick auf die positive Einstellung vieler Schüler zur DDR – auf den Einfluss der Eltern und die Verunsicherung vieler Menschen durch Globalisierung u. a.</li> <li>4. Hier sind verschiedene Antworten denkbar.</li> <li>5. Der Schüler, der M1a und b bearbeitet hat, kann seinem Mitschüler eine Kopie des Textes geben, in die er bereits Markierungen eingefügt hat.</li> </ol>

## Teil 5.7: Vom Miteinander

richtige Staatsform gilt oder gelten sollte und die auch in der Verfassung und in den Schulgesetzen fest verankert ist, durchaus ein fragiles Gebilde und gefährdet ist: zum einen mit Blick auf das Wissen um die Demokratie und die Wertung über die Demokratie, die einige nachwachsende Staatsbürger hierzulande haben, zum anderen die Entwicklungen weltweit betrachtend. Die Schüler sollten dieses erste Fazit nach der Beschäftigung mit M1a bis d selbst formulieren können. Die Lehrkraft stellt dann den weiteren Verlauf der Einheit vor. Ausgehend von der Beobachtung, dass die Demokratie offensichtlich nicht selbstverständlich ist und man sich ihrer Bedeutung und Rechtfertigung immer vergewissern muss, sollen in der Einheit zwei prominente Kritiker der Demokratie untersucht werden: der antike Philosoph Platon, der vom Ethikunterricht her bekannt sein sollte und seine Kritik, die er vielfach, z. B. auch in seinem Dialog „Politeia“ geäußert hat und der zeitgenössische US-Politologe Jason Brennan, der eine *Epistokratie*, eine Herrschaft der Wissenden fordert, dabei an Platons „Philosophenkönig“ anknüpft, dieses Konzept aber entscheidend verändert. Rasch wird dabei deutlich werden, dass das vermeintlich bloß verfassungsrechtliche Thema „Demokratie“ viel über unser Menschenbild (Anthropologie) und unsere Lebensführung (Ethik) aussagt. Diese beiden Aspekte, *Anthropologie* und *Ethik*, stehen deshalb auch im Fokus dieser Einheit für den Ethikunterricht. Im weiteren Verlauf der ersten Doppelstunde steht dann zunächst die Beschäftigung mit Platons Demokratiekritik an. Der Text M1e bis h kann mit den Arbeitsblättern M1i und j erschlossen werden. Bei dem Textauszug handelt es sich um eine Dialogpassage zwischen Sokrates und Glaukon. Zur besseren Übersicht wurde der Text in vier Abschnitte I bis IV untergliedert, denen auch die einzelnen Fragen zugewiesen sind; außerdem wurden die Redebeiträge der beiden Dialogpartner so gestaltet, dass mit jeder neuen Äußerung eines Dialogpartners ein *neuer Abschnitt* beginnt. Auch wenn der Text keine Fremdwörter aufweist, so ist er dennoch eher ungewohnt zu lesen, so dass den

6. Die Schüler könnten hier die bereits in der Antwort zu Frage 2 genannten Staatsformen nennen: 1933–1945 NS-Diktatur, 1949–1990 demokratische BRD im Westen, 1949–1990 SED-Diktatur in der DDR, seit 1990 demokratisches wiedervereintes Deutschland. Auffällig ist, dass im Text keine Kenntnisse der Revolution von 1848/49 erwartet werden.

Mögliche Lösungen zu M1c und d:

1. Der genannte Index untersucht, wie weit ein Staat *Demokratie* und *Marktwirtschaft*, die beide positiv bewertet werden, verwirklicht.
2. Die Forscher machen einen Rückgang an demokratischen und marktwirtschaftlich orientierten Staaten aus.
3. Als Hauptursache wird das Vorhandensein von sozialen Spannungen in einem Staat genannt, die nicht ausgeglichen werden.
4. Die Autoren sehen als Folge eine Welle des Populismus und antidemokratischer Kritik an den führenden Schichten, den so genannten Eliten, aufkommen.
5. Der Schüler, der M1c und d bearbeitet hat, kann seinem Mitschüler eine Kopie des Textes geben, in die er bereits Markierungen eingefügt hat.
6. (Zusatz) Die Schüler könnten z. B. auf Probleme verweisen, die auftreten, wenn Migranten aus autokratischen Staaten in demokratische Staaten einwandern und möglicherweise kein Verständnis für die Politik im neuen Land haben. Auch kann überlegt werden, wie Menschen, die in Demokratien leben und sich benachteiligt fühlen, reagieren, wenn sie feststellen, dass in der Welt um sie herum autokratische Strukturen sich ausbreiten.

Mögliche Lösungen zu M1e bis j:

1. Gleich zu Beginn vergleicht Platon den Zustand eines Staates mit der Gesundheit / Krankheit eines Körpers. Er benutzt damit das Bild eines Organismus für ein politisches Gebilde.
2. Die Demokratie entsteht, wenn die Armen den „Sieg davon tragen“; offensichtlich muss es zuvor eine große soziale Ungerechtigkeit gegeben haben. Die Verfassung wird zunächst in Verbindung gebracht mit Begriffen wie „Freiheit“, „Zuversichtlichkeit“ und „Erlaubnis zu tun, was man will“. Auch „Gleichheit“ wird am Ende von

## Teil 5.7: Vom Miteinander

Schülern ausreichend Zeit für die Behandlung eingeräumt werden sollte (45 Minuten). Im Rahmen eines Kurzreferats könnte ein Schüler oder könnten wenige Schüler auch die Einrichtung der attischen Demokratie im fünften Jahrhundert kurz vorstellen, so wie sie Sokrates und Platon erlebt haben. Geeignet für die Schülerhand als Vorbereitung ist z. B. GEOEPOCHÉ: Das antike Griechenland, Gruner + Jahr: Hamburg 2004. 18 Seiten dieses Sondermagazins sind dem Kapitel „Perikles und das goldene Zeitalter Athens“ gewidmet.

Als Grundinformationen über die attische Demokratie des fünften vorchristlichen Jahrhunderts sollte bekannt sein: a) Es handelt sich um eine direkte Demokratie (die Volksversammlung stimmt ab, jeder (jeder Mann!) kann einen Antrag vorbringen und begründen; b) ca. 20.000–40.000 Männer aller Schichten sind stimmberechtigt, die Versammlung findet unter freiem Himmel statt; c) die meisten Ämter (Leiter der Volksversammlung, Richter, Behördenbeamte) werden in regelmäßigen, eher kurzen Abständen ausgelost; d) es gibt nur ein Amt, das des Strategen (Militärbefehlshaber), das gewählt wird, wobei die zu Wählenden auch über Eigentum verfügen müssen. Sollten die Schüler noch wenig Erfahrung und Kenntnis im Umgang mit platonischen Dialogen haben, dann kann an diesem Textauszug und ein immer wiederkehrendes Merkmal mit den Dialogen Platons aufgezeigt werden: Die Gesprächsanteile sind zwischen den beiden Dialogpartnern sehr ungleich verteilt. Es ist Sokrates, der das Gespräch lenkt, Fragen stellt, deren Antwort oft schon klar ist, so dass der Zuhörer nur zustimmen kann. Die Ergebnisse der Analyse von M1e bis h werden am Ende der Doppelstunden besprochen und fixiert.

Abschnitt II genannt. Dies sind durchaus positiv besetzte Begriffe. In Abschnitt III wird sich dies dann drastisch ändern.

3. Aber schon in Abschnitt II kann der aufmerksame Leser bemerken, dass Platon eine ganz andere Wertung vornehmen will. Die, welche die Demokratie loben, werden mit Kindern und Weibern verglichen, die sich über etwas Buntes freuen, also mit Menschen, die – zumindest nach dem Denken der Antike – unvernünftig sind.

4. Platon verweist darauf, dass ein junger Mensch, auch wenn er von einem oligarchischen Vater erzogen wird, „demokratisch“ wird, wenn er Kontakt mit „Drohnen“ und „gewitzigten“ (was hier negativ zu verstehen ist, im Sinne von gerissen o. Ä.) Unholden“ hat, wenn er also in schlechte Gesellschaft gerät. Dieser Mensch erliegt dann seinen Begierden. Er wird seinen Lüsten nachgehen und dabei nicht mehr zwischen „Edlen“ und „Schlechten“ unterscheiden. Für ihn sind alle Begierden gleichwertig, er kennt keine Unterschiede.

5. Gegenmaßnahmen könnten entweder die Stärkung der älteren und die Schwächung der jüngeren Generation sein oder die Ausschaltung der „Drohnen“, so wie es die Bienen im Drohnenkrieg tun, wenn den männlichen Bienen der Zugang zum Futter verwehrt wird.

6. Die demokratische Staatsform wird sich zu einer Tyrannei verändern. Platon verweist hier auf das Umschlagen eines Übermaßes (grenzenlose Freiheit) in ein anderes gegenteiliges Übermaß (Tyrannei). Dieser Vorgang des Umschlagens lässt sich beim Wetter, bei Pflanzen, beim Menschen beobachten. Die gleichen Mechanismen, die in der „Natur“ gelten, werden von Platon also für politische Gebilde angesetzt.

7. Die Schüler könnten z. B. zeigen, dass Platon Beispiele anführt, die auch heute eher „konservative“ Menschen nennen, wenn sie gesellschaftliche Entwicklungen kritisieren, z. B. die zu große Freiheit, die Schüler in der Schule haben, den Abbau der Lehrerautorität, den Platon erwähnt, aber auch den Jugendwahn, dem manch älterer Zeitgenosse nachgeht.

→ **Texte 5.7.10/M1a bis j\*\*\***

## Teil 5.7: Vom Miteinander

**3. und 4. Stunde: Epistokratie statt Demokratie – wenn sich ein US-Politologe freut, dass nur wenige wählen gehen**

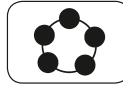
In dieser Doppelstunde wird die zeitgenössische Kritik an der Demokratie thematisiert. Hierzu dienen zwei Textauszüge aus dem Buch „Gegen Demokratie“, von dem schon erwähnten Jason Brennan, das im Jahr 2017 auch auf Deutsch erschienen ist.

Der erste Textauszug M2a bis c und das zugehörige Arbeitsblatt M2d gelten der *deliberativen Demokratie* mit ihrem Diskursmodell, das in den westlichen Staaten, vor allem in der Bundesrepublik, vertreten ist und in Deutschland mit dem Namen Jürgen Habermas verbunden ist. Brennan will zeigen, dass dieses Modell von einer Idealität des Menschen und Diskurssituationen ausgeht, die in der Realität nie gegeben sind.

M2e und f gilt dann der Alternative, die Jason Brennan entwickelt: die Epistokratie, die Herrschaft der Wissenden. Brennan nennt als ersten Vertreter dieses Konzepts Platons „Philosophenkönig“, knüpft also an den Philosophen an, den wir zuvor kennen gelernt haben und führt dann die Kritik des Aristoteles an Platon an. Auch wenn Brennan diese Kritik des Aristoteles teilt, so bedeutet dies für ihn aber nicht den Abschied von der Epistokratie. Ganz im Gegenteil: Brennan argumentiert für die Epistokratie und erläutert fünf Varianten.

Eine Rezension (M3a und b) aus dem Politik-Magazin Cicero geht kritisch mit Brennans Thesen um. Ausgehend von dieser Kritik können die Schüler das Menschenbild Brennans, seine Einschätzung der präferierten Lebensführung sowie sein Verständnis von Demokratie, die er bloß als ein Instrument unter anderen politischen Instrumenten versteht, um zu Entscheidungen zu kommen, kritisieren.

Die Analyse und Bewertung der Rezension erfolgen über die Aufgaben zu M3a und b als Hausaufgabe auf die nächste Stunde.

Mögliche Lösungen zu M2a bis d:

1. Üblicherweise wird behauptet, dass diejenigen, die zur Wahl gehen, auch politisch interessiert und informiert sind. Brennan hält dies für falsch.
2. In einer deliberativen Demokratie wird vernünftig, umfassend und öffentlich diskutiert, dann eine Entscheidung getroffen.
3. In der deliberativen Demokratie gehen die Bürger nicht nur wählen, sie diskutieren auch öffentlich.
4. Die Vertreter der deliberativen Demokratie glauben, dass durch dieses Modell ein möglichst breites Spektrum von Menschen abgebildet wird und ein jeder Anerkennung genießt, ein jeder letztlich gefördert wird.
5. Brennan lehnt das Konzept der deliberativen Demokratie ab. Er verweist dabei zunächst auf den Philosophen Michael Huemer, der zwischen Idealität und Realität unterscheidet. Als zweites Gegenargument führt Brennan Erkenntnisse der politischen Psychologie und die Lehre der kognitiven Verzerrungen an.
6. Hier sind unterschiedliche Beispiele aus Privatleben oder Schulleben denkbar.
7. (Zusatz) Resignation ist eine Möglichkeit – eine andere wäre der Versuch, über Aufklärung und Erziehung Menschen zu stärken und zu immunisieren, so dass sie den genannten Fehlern nicht (so häufig) unterliegen.

Mögliche Lösungen zu M2e und f:

1. Epistokratie meint Herrschaft der Wissenden. In der Epistokratie ist nicht wie in der Demokratie jeder Bürger „politikberechtigt“, sondern nur der „politisch gebildete“ Bürger.
2. Platons Konzept vom so genannten Philosophenkönig, also vom Herrscher, der sich mit der vornehmsten Wissenschaft, der Philosophie, beschäftigt hat, ist ein Beispiel für die Epistokratie.
3. Aristoteles hält die Existenz eines Philosophenkönigs für einen Traum. In der Realität wird es keinen solchen Menschen geben.
4. Brennan stimmt Aristoteles zu, was den Philosophenkönig angeht. Dennoch hält er an seinem Epistokratiekonzept fest, da er fünf andere